

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 40 (1969)
Heft: 7

Rubrik: Zur Diskussion gestellt : Heimvater - Heimmutter?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimvater – Heimmutter?

Seit Monaten beschäftigt uns die Frage, ob es heute noch richtig und verantwortbar ist, dass in den Erziehungsheimen die Hauseltern mit «Vater und Mutter» angesprochen werden. Eine Grosszahl der Kinder haben ihre Eltern noch, auch wenn sie vielleicht nicht «gute» Eltern sind. Im Erziehungsheim sind vor allem Lehrkräfte und Erzieherpersonal die Beziehungspersonen und weniger die Heimeltern, die mehr für das Funktionieren des Heimbetriebes und als Berater und Inspirator der Mitarbeiter verantwortlich zeichnen. Können sie da im wahrsten Sinn des Wortes Vater und Mutter sein? Wenn nicht, müsste man dann nicht den Mut aufbringen, dies zu ändern.

Ist nicht die vornehmste Aufgabe des Heimes die, Kinder wenn immer möglich in die Familie zurückzuführen? Wenn ja, ist auch von da her die Anrede Vater und Mutter in Frage gestellt.

Ich würde es begrüßen, wenn in unserem Fachblatt oder eventuell einmal an einer Tagung offen und ehrlich und ohne Vorurteile diese Frage diskutiert würde, weil sie mir, von unserer Arbeit in der Beobachtungsstation nur als wirkliche und ernste Frage erscheint.

Kantonale Beobachtungsstation Enggistein
H. R. Scheurer

stimmt durch das Pflichtenheft, und während des kleineren Teils müssen wir uns ausruhen, erholen, damit wir unser Soll erfüllen können. In den Ferien nun soll als erstes dieses Soll, das Muss wegfallen. Wir wollen nicht aus einem genauen Arbeits-Tagesplan in einen noch minuziöser eingeteilten Ferientag hinüberwechseln: Wir wollen einmal wirklich frei, befreit von allen Fesseln Mensch sein dürfen.

2. Dazu gehört vielleicht zuallererst, dass wir nicht wieder sofort etwas unternehmen, sondern uns, unserem

Körper und Geist erlauben aufzuatmen, sich umzustellen, auszuruhen. Das gelingt wohl am ehesten dort, wo man sich wirklich geborgen und daheim fühlt: in seinen eigenen vier Wänden. Hier werden wir nicht bereits zu neuen Abenteuern verleitet. Wir geniessen unser Zimmer, unsere Wohnung und die Umgebung: wir merken dabei, wie wenig Zeit für die Schönheiten unseres Daheim und dessen Umgebung wir während der Arbeit erübrigen können.

3. Einige Tage faulzen wir, frönen dem ebenso frohen wie gesunden Dolce-far-niente. Ganz natürlicherweise stellt sich dann Tatendrang ein. Wir planen — nicht das Reisebüro für uns! Jetzt sind wir gelöst, um unsere wirklichen Ferien in Oberunterennetdingen anzutreten. Wir kommen dort nicht mehr totgehetzt und ruhebedürftig, sondern bereits ein wenig erholt und aufnahmefähig an. Wir können nun tatsächlich geniessen: das feine Essen, den herrlichen Wein oder Süssmost, das Sprudeln des Bergbaches, die Kunstgalerie oder die Soirée dansante. Viel, viel Vergnügen dazu!

4. Einmal gehen alle schönen Tage vorüber. Langsam, langsam beginnen wir wieder, an unsere Arbeit zu denken. Wir können uns darauf freuen — hoffentlich! Allzu bruske Rhythmuswechsel sind schädlich! Wir gehen also ein oder gar zwei Tage früher heim. Nochmals geniessen wir unser Daheim und bereiten uns dabei geistig wieder auf den Arbeitsbeginn vor. Heimmitarbeit verlangt den ganzen Menschen — wir können uns deshalb nicht vorerst ein wenig eintrudeln — im Gegenteil, gerade der Neubeginn wird uns ganz besonders herausfordern. Deshalb wollen wir uns darauf vorbereiten.

5. Ferienzeit! Die schönste Zeit des Jahres scheint vorüber zu sein. Zirka 48 Wochen «krampfen» wir, um vier Wochen geniessen zu können!? Suchen wir deshalb auch im Alltag nach Glücksmomenten — es gibt sie, wenn wir sie nur zu sehen bereit sind: das Lächeln des Patienten. Die verwelkte Blume des schwererziehbaren Schützlings. Das Lob des Mitmenschen. Der nach allen Regentagen wieder durchdringende Sonnenschein. Die Festtage — jeder Tag könnte einer sein: Fest der Gesundheit! Der alles erneuernde Frühling. Und immer wieder, alltäglich: meine Gesundheit, die mir erlaubt, meinem Mitmenschen zu helfen. -er.

«Autorität in der Krise»

Bericht über den 3. Weiterbildungskurs der Erzieher nichtangepasster Jugend, Regionalgruppe Ostschweiz

Die Regionalgruppe Ostschweiz der Deutschschweizerischen Vereinigung von Erziehern nichtangepasster Jugend veranstaltete vom 20. bis 22. Mai 1969 ihren 3. Weiterbildungskurs in Stellen. Das Thema «Autorität in der Krise» stiess offensichtlich auf grosses Interesse. 120 Sozialarbeiter aus der offenen und ge-

schlossenen Fürsorge fanden sich in St. Gallen ein. Neben dem hochaktuellen Thema bürgte auch die von der Kursleitung sorgfältig vorgenommene Auslese der Referenten für einen vielversprechenden Kurs. — Im folgenden sei nun versucht, die Darlegungen der Referenten im wesentlichen nachzuzeichnen.